

Zur morphologischen Defektivität des Pronomens *wer*

0 Einleitung

Das Paradigma des Relativ- und Interrogativpronomens *wer* ist in verschiedener Hinsicht defektiv. Es existieren keine Pluralformen und lediglich zwei Genera im Singular, nämlich die Formen von *wer* und von *was*. Hinsichtlich der Dativform von *was* besteht keine Einigkeit. In dem folgenden Paradigma sind daher alle in verschiedenen Grammatiken vertretenen Auffassungen angegeben.

(1)

NOM	wer	was
GEN	wessen	wessen
DAT	wem	was / wem / ø
AKK	wen	was

Diese Defektivität wird von verschiedenen Grammatiken des Deutschen sehr unterschiedlich gedeutet, wobei insbesondere hinsichtlich folgender drei Fragen Unklarheit besteht:

- Wie sind diese Formen hinsichtlich ihres Genus zu beurteilen?
- Wie sind sie hinsichtlich ihres Numerus zu beurteilen?
- Wie lautet die Dativform von *was*?

In dem Beitrag soll diesen Fragen, ausgehend von widersprüchlichen Darstellungen in verschiedenen gängigen Grammatiken des Deutschen, nachgegangen werden.

1 Genus

Die Darstellungen in den Grammatiken des Deutschen lassen sich in zwei große Gruppen einteilen: solche, in denen den Formen von *wer* und *was* Genusneutralität zugeschrieben wird, und solche, die die Formen als genushaltig darstellen.

Helbig und Buscha (1994: 253) zufolge „unterscheiden (die Formen) im Singular nicht nach dem Genus“, sie bezeichnen Person (*wer*) und Nicht-Person (*was*).

Engel (1990: 683) stellt fest, daß das Interrogativpronomen *wer* in allen seinen Formen nach Menschen fragt, das Pronomen *was* dagegen

prinzipiell nach unbelebten Größen und Sachverhalten (1990: 681). Beide Formen seien jedoch „genusneutral“.

Diese beiden erwähnten Grammatiken schreiben diesen Pronomen also Genusneutralität zu und sehen den Unterschied in der Bezeichnung Mensch vs. unbelebte Größe.

In anderen Grammatiken werden diese Formen als genushaltig beschrieben, wobei jedoch keine Einigkeit hinsichtlich des Genus von *wer* besteht. In der Duden-Grammatik (1984: 334) und den „Grundzügen einer deutschen Grammatik“ (1981: 657) werden die Formen von *wer* als maskuline und feminine Formen bezeichnet, *was* als neutrale Form. Auch Eisenberg (1994: 230) bezeichnet *was* als neutrale Form, *wer* hingegen ist ihm zufolge eine eindeutige maskuline Form.

Die grammatischen Beschreibungen reichen also von Genusneutralität bis zu Aufteilungen in maskulin/feminin vs. neutral und maskulin vs. neutral.

Im folgenden soll gezeigt werden, daß die Auffassung von Genusneutralität im wesentlichen auf einer Verwechslung von Genus und Sexus beruht. Es wird sich zeigen, daß es auch für ein „Zwittergenus“ von *wer* keine grammatischen Hinweise gibt.

Wenn man der Frage nachgeht, aufgrund welcher Hinweise die erwähnten Grammatiken zu diesen Auffassungen kommen, so stößt man darauf, daß im wesentlichen mit der Verwendungsweise dieser Pronomina in Fragen argumentiert wird. So wird bei Engel die Genusneutralität begründet, und auch in der Duden-Grammatik (1984: 334) wird argumentiert, um die Auffassung des „Zwittergenus“ von *wer* zu begründen, daß sowohl nach Männern als auch nach Frauen mit diesem Pronomen gefragt wird. Hierbei handelt es sich jedoch um eine Verwechslung von Genus (dem „grammatischen“ Geschlecht) und Sexus (dem „natürlichen“ Geschlecht).¹

Die Verwendungsweise von *wer* bzw. *was* ist durch Helbig/Buschas Dichotomie von Person vs. Nicht-Person gut charakterisiert. Zu bezweifeln ist jedoch, ob damit auch schon die Genus-

¹S. dazu ausführlicher Pittner (i. Dr.).

neutralität oder ein Zwittergenus von *wer* nachgewiesen ist. Einen deutlichen Hinweis auf das grammatische Geschlecht liefert die Verwendung von durch *wer* eingeleiteten freien Relativsätzen, die durch eine Proform im Hauptsatz wiederaufgenommen werden, also in Linksversetzungsposition stehen.'

(2) Wer seine Gebühr nicht bezahlt hat, der erhält nach zwei Wochen eine Mahnung.

Man könnte hier einwenden, daß die Pronomina *wer* und *der* als generische Maskulinformen verwendet werden, da Menschen beiderlei Geschlechts eine Mahnung erhalten und, wie noch weithin üblich, unter der maskulinen Form subsumiert werden. Folgendes Beispiel zeigt aber, daß dieser Einwand nicht zutreffend ist:

(3) Wer schwanger ist, *der/ *die* kommt hierher.

Da hier durch den Relativsatz eindeutig nur weibliche Personen benannt werden, wird deutlich, daß eine Diskrepanz zwischen Genus (der grammatischen Kategorisierung) und Sexus (dem Geschlecht der Referenten) besteht. *Die* als wiederaufnehmende Proform wird von den meisten Sprecher/innen als ungrammatisch abgelehnt. Damit ist also *wer* in der Verwendung als Relativpronomen eindeutig als maskuline Form zu werten.

Nun stellt sich die Frage, ob *wer* in seiner Verwendung als Interrogativpronomen im Genus anders zu beurteilen ist. Einen Hinweis auf das Genus von *wer* in beiden Verwendungsweisen kann die anaphorische Verwendung von Possessivpronomina geben. In beiden Verwendungsweisen wird die maskuline Form der Possessivpronomina gebraucht, was auch der Kalauer unter (4) illustriert.

(4) Wer hat seinen Lippenstift vergessen?

Würde dagegen wie in (5) die feminine Form des Possessivpronomens gewählt, dann ist der Satz eigentlich nur noch so zu interpretieren, daß es sich um den Lippenstift einer anderen Person handelt.

(5) Wer_i hat ihren_{j/??ii} Lippenstift vergessen?

All dies deutet daraufhin, daß das Genus von *wer* tatsächlich in beiden Verwendungsweisen maskulin ist, obwohl das Pronomen wegen der fehlenden femininen Form auch zur Bezeichnung weiblicher Personen eingesetzt wird. Die von Eisenberg vertretene Auffassung ist also die einzige, die sich durch grammatische Fakten untermauern läßt und die auch gleichzeitig

deutlich macht, daß hier eine Lücke im Paradigma klafft.

Da eine sprachliche Gleichbehandlung von Frauen und Männern zunehmend allgemein als wünschenswert anerkannt wird, ist dies ein unbefriedigender Zustand, der vor allem von Seiten der feministischen Linguistik kritisiert worden ist (z.B. von Häberlin/Schmidt/Wyss 1992) und dem Abhilfe geschaffen werden sollte. Im folgenden sollen kurz einige mögliche Lösungsvorschläge auf ihre Praktikabilität hin untersucht werden (s. dazu ausführlicher Pittner i. Dr.).

Da die Formen der *w*-Pronomina in Analogie zu den Formen der *d*-Pronomina stehen, die über ein voll ausgebildetes Formenparadigma mit femininen Formen verfügen, könnte man in Erwägung ziehen, eine entsprechende feminine Form zu kreieren. Die entsprechende feminine Form würde analog zum Paradigma der *d*-Pronomina *wie* lauten.

(6)

	mask	fem	neutr
	der	die	das
	dessen	deren	dessen
	dem	der	dem
	den	die	das

	mask	fem	neutr
	wer	wie	was
	wessen	weren	wessen
	wem	wer	(was)
	wen	wie	was

Wenn man einmal davon absieht, daß eine derartige Erweiterung des Paradigmas, die am „grünen Tisch“ beschlossen werden müßte, auf erheblichen Widerstand stoßen dürfte, läge hier außerdem eine verwechslungsträchtige Homonymie mit der vielseitig verwendbaren Partikel *wie* vor.

Da sich gezeigt hat, daß das Paradigma eindeutig eine Lücke hinsichtlich der femininen Form aufweist, könnte man eine Festlegung dahingehend in Erwägung ziehen, daß *wer* von nun an tatsächlich sowohl als maskuline wie auch als feminine Form verwendet werden kann. Ein ähnlicher Vorschlag ist von Pusch (1964: 61 ff.) zum Genus der Nomina agentis auf *-er* gemacht worden. Sie plädiert dafür, diese Formen sowohl als maskuline als auch als feminine Formen gelten zu lassen, damit Frauen

nicht ständig unter ein generisches Maskulinum subsumiert oder durch eine extra Ableitungsf orm bezeichnet werden müssen. Der Vorschlag hat sich jedoch bislang nicht durchsetzen können, und die Gründe dafür sind nicht schwer zu Finden. Zwar hätte man dann die Pluralformen als genusneutrale Form (z. B. *die Lehrer*), doch im Singular bleibt wegen der unterschiedlichen Artikelformen weiterhin die Entscheidung zwischen maskulin und feminin, wobei zudem die feminine Singularform in einigen Kasus mit der Pluralform identisch wäre. Um dies zu vermeiden, schlägt Pusch als Pluralform *Lehrers* vor. Doch auch wenn man das Vordringen des *s*-Plurals in Rechnung stellt, läge darin eine weitgehende Veränderung des Sprachsystems. Außerdem ließe sich eine derart einschneidende Veränderung nicht einfach durch einen Beschluß durchsetzen.

Für die Verwendung des Pronomens *wer* würde dieser Vorschlag bedeuten, daß Satz (5) nun tatsächlich wie in (7) interpretiert werden könnte:

(7) Wer_i hat ihren_i Lippenstift vergessen?

Dies läuft jedoch dem Sprachgefühl der meisten Sprecher(innen) (noch) zuwider und dürfte sich vor allem deswegen schwer durchsetzen können, weil sich die andere Interpretation mit disjunkter Referenz hartnäckig halten würde. Im Englischen besteht die Möglichkeit, in diesem Fall auf eine Pluralform des Possessivpronomens auszuweichen.

(8) Who_i have lost their_i tickets?

Auch diese Ausweichmöglichkeit steht im Deutschen nicht zur Verfügung, da die Pluralform des Possessivpronomens mit der femininen Singularform identisch ist und sich wiederum die Interpretation mit verschiedener Referenz aufdrängt. Außerdem ist das Pronomen *wer* eindeutig eine Singularform (s. nächster Abschnitt), so daß folgender Satz in jedem Fall ungrammatisch wäre:

(9) *Wer haben ihre Karten noch nicht abgeholt?

Dies bedeutet jedoch, daß das, was die Duden-Grammatik und die „Grundzüge einer deutschen Grammatik“ als sprachliche Realität propagieren, nämlich daß *wer* eine sowohl maskuline als auch feminine Form ist, zwar von seiten der feministischen Linguistik vorgeschlagen wurde, jedoch längst noch nicht allgemeiner

Sprachgebrauch ist. Folgendes Textbeispiel aus einer Frauenzeitschrift demonstriert dies deutlich:

(10) Klar, wer neu ist, will sich von seiner besten Seite zeigen. Nichts gegen vollen Einsatz. Wer aber morgens immer die erste und abends die letzte ist, gilt als Streberin und wird leicht ausgenutzt. (Journal für die Frau 1/95: 73)

Dies zeigt, daß sich der Gebrauch von *wer* als femininer Form noch keineswegs durchgesetzt hat, und zwar — wie dieser Textausschnitt demonstriert — nicht einmal bei Schreiber/inne/n, die auf ihren Sprachgebrauch in dieser Hinsicht achten. Dort, wo strikte grammatische Kongruenz in bezug auf Genus herrscht, wie zwischen einem Possessivpronomen und seinem Antezedens, wird die maskuline Form des Possessivpronomens gewählt. Eine strikte Kongruenzregel zwischen Subjekt und Prädikativ hinsichtlich des Genus existiert hingegen nicht, so daß beim Prädikativ eher die feminine Form gewählt werden kann.

Andere Möglichkeiten, die bestehende Asymmetrie zuungunsten der Frauen zu beseitigen oder zumindest abzuschwächen, liegen darin, nach alternativen Ausdrucksformen zu suchen, die tatsächlich genusneutral bzw. feminin sind. So bietet sich beim Relativpronomen *wer* die Verwendung der Paraphrasen *alle*, *die* oder *diejenigen*, *die* an. Außerdem ist es bei freien Relativsätzen, die fast immer durch ein *w*-Pronomen eingeleitet werden, in bestimmten Fällen möglich, ein *d*-Pronomen zu verwenden.

(11) Wer dort in der Schlange steht, bekommt keine Karten mehr.

(11') Die dort in der Schlange stehen, bekommen keine Karten mehr.

Dies scheint immer dann möglich zu sein, wenn ein freier Relativsatz spezifisch auf bestimmte Personen referiert.

Das Interrogativpronomen *wer* kann durch *welche Frau(en)* ersetzt werden, falls nur Frauen gemeint sind, oder *welche Person(en)*, falls Personen beiderlei Geschlechts gemeint sind. Hier wird dann zwar ein feminines Substantiv eingesetzt, doch bleibt die Alternative *wer* ja erhalten, so daß dies sicherlich noch keine Benachteiligung der Männer darstellt.

Diese alternativen Ausdrucksformen, die keine einschneidenden Veränderungen in Sprachsystem und Sprachgebrauch mit sich bringen, sondern nur eine differenziertere Verwendung schon existierender Mittel, können

dazu beitragen, die durch das Fehlen einer femininen Form entstehende Asymmetrie zuungunsten der Frauen zu beseitigen, und auf diese Weise einen kleinen Beitrag dazu leisten, daß die sprachliche Gleichbehandlung von Frauen und Männern verwirklicht werden kann.

Insgesamt ist festzustellen, daß die in einigen Grammatiken vertretene Auffassung von *wer* als maskuliner und femininer Form von *seilen* der feministischen Linguistik als Vorschlag zur sprachlichen Gleichbehandlung von Männern und Frauen eingebracht wird, aber nicht allgemeiner Sprachgebrauch ist, wie diese Grammatiken suggerieren. Dabei drängt sich jedoch stark der Verdacht auf, daß die erwähnten Grammatiken nicht Lösungsvorschläge der feministischen Linguistik propagieren wollen, sondern die Auffassung von *wer* als femininer und maskuliner Form lediglich auf einer ungenügenden Differenzierung zwischen Genus und Sexus beruht und insbesondere der von diesen Grammatiken eingesetzte Fragetest nicht geeignet ist, das Genus dieser Formen zu bestimmen.

Eine ganz ähnliche Verwechslung zeigt sich auch bei der Beurteilung des Numerus dieser Formen.

2 Numerus

Wie in der Einleitung schon erwähnt, herrscht auch hinsichtlich des Numerus dieser Formen keine Übereinstimmung. Während die meisten Grammatiken diese Formen als Singularformen betrachten, werden diese Formen in der Textgrammatik von Weinrich (1993: 886) als „Numerusneutral“ bezeichnet. Auch diese „Numerusneutralität“ erweist sich als Irrweg. Zwar wird mit *wer* bzw. *was* auch nach Personen und Sachen in der Mehrzahl gefragt, doch bedeutet dies wiederum nicht, daß diese Pronomina selber pluralisch sind. Auch hier liegt wieder eine Verwechslung zwischen einer grammatischen Kategorie, in diesem Fall Plural, und einer Eigenschaft von Referenten (Mehrzahl) vor. Wie schon erwähnt, lassen sich diese Pronomina in Subjektsfunktion nicht mit einem Verb in einer Pluralform kombinieren:

(12) *Wer waren nicht da?

Auch durch *wer* eingeleitete freie Relativsätze in Subjektsfunktion müssen in jedem Fall als Singular behandelt werden.

(13) Wer rastet/*rasten, rostet /*rosten.

Dies zeigt, daß die grammatischen Fakten gegen die Auffassung der Numerusneutralität spre-

chen. Wäre dieses Pronomen tatsächlich numerusneutral, dann müßte es sich in Subjektsfunktion ebenso gut mit Verbformen im Plural kombinieren lassen.

3 Dativform von „was“

Es besteht keine Einigkeit darüber, ob es eine Dativform des Pronomens *was* gibt oder nicht und wie sie lautet. Helbig/Buscha (1994: 254) vermerken, daß die Dativform nach Präpositionen *was* lautet, wobei es sich um umgangssprachliche Wendungen handle, es jedoch keine entsprechende Form für einen verbabhängigen Dativ gebe. Eisenberg hingegen hält *wem* für die entsprechende Form von *was* als verbregiertem Dativ und führt folgenden Beispielsatz an (1994:231):

(14) Wem man hier entsagen muß, das bekommt man drüben auch nicht.

Für die meisten Sprecher/innen ist der Satz jedoch zumindest ungewöhnlich, wenn nicht ungrammatisch, da *wem* heutzutage nur noch zur Bezeichnung von Personen eingesetzt wird.

Aufschlußreich ist hier auch ein Blick in die diachrone Entwicklung dieses Pronomens. Nach Paul/Moser/Schröbler/Grosse (1982: 185) stellt *wem* die sprachgeschichtlich ältere Form dar, die jedoch schon im Mittelhochdeutschen selten auftrat und zunehmend durch *was* verdrängt wurde. Behagel hingegen (1923: 271) stellt fest, daß es zu *was* im Germanischen ursprünglich keine Dativform gab und *wem* nur ganz vereinzelt auftrat, wobei in älterer Zeit die Instrumentalisform als Ersatz diente, in neuerer Zeit jedoch *was* als Dativform verwendet wird.

Die bei Eisenberg vertretene Auffassung dürfte daher einen älteren Sprachzustand repräsentieren, die jedoch kaum das Sprachgefühl der heutigen Sprecher/innen wiedergibt, für die *wer* in allen seinen Formen fest mit „Person“ assoziiert ist. Andererseits läßt sich *was*, abgesehen von den meist als umgangssprachlich bezeichneten Kombinationen mit Präpositionen (*Mit was spielst du?*), tatsächlich kaum als Dativform verwenden. Folgender Hörbeleg scheint dem zu widersprechen:

(15) Wem oder was haben wir das zu verdanken?

Verdanken ist eines der wenigen Verben, bei denen das Dativobjekt entweder personal oder nicht personal sein kann. Der Sprecher zieht hier durch eine Formulierung dieser Frage explizit beide Möglichkeiten in Erwägung, was durch die beiden verschiedenen Frageprono-

mina gekennzeichnet wird. Der Auffassung, daß *was* nicht als verbregierter Dativ auftreten könne, scheint dieser Beleg also zu widersprechen. Doch abgesehen davon, daß er von vielen Sprecher/inne/n als ungewöhnlich bzw. ungrammatisch beurteilt wird, muß eingeräumt werden, daß der Satz dann völlig inakzeptabel ist, wenn nur das Pronomen *was* auftritt:

(16) *Was haben wir das zu verdanken?

Die Situation ist hier paradox: Einerseits existiert *was* als Dativform in Kombination mit Präpositionen, andererseits klingt für viele Sprecher/innen *was* als verbregierte Dativform äußerst ungewöhnlich. Dies kann seinen Grund darin haben, daß das Dativobjekt weitgehend auf die Bezeichnung von Personen festgelegt ist, so daß ein nicht-personales Dativobjekt ohnehin schon selten und seine Realisierung durch das Pronomen *was* noch viel seltener ist. Da Sätze wie (14) jedoch abgelehnt werden, weil *wem* fest mit „Person“ assoziiert ist, existiert im heutigen Deutsch praktisch keine Form des Pronomens *was*, die als verbregierte Dativform eingesetzt werden könnte.

4 Zusammenfassung der Ergebnisse

In diesem Aufsatz wurden einige in den Grammatiken widersprüchlich behandelte Fragen hinsichtlich des Paradigmas von *wer* diskutiert. Sowohl die in einigen Grammatiken behauptete Genusneutralität wie auch die Beschreibung

stand und beruhen im wesentlichen auf einer ungenügenden Differenzierung zwischen Genus und Sexus. Durch grammatische Fakten belegen läßt sich nur das maskuline Genus von *wer* bzw. das neutrale Genus von *was*. Die Verwendung von *wer* als maskuline und feminine Form stellt dagegen einen Vorschlag von seiten der feministischen Linguistik zur sprachlichen Gleichbehandlung von Männern und Frauen dar, der aber (noch?) nicht allgemeiner Sprachgebrauch ist.

Auch die Auffassung von der Numerusneutralität dieser Formen hat sich als Irrweg erwiesen. In grammatischer Hinsicht sind diese Formen eindeutig als singularisch zu beurteilen.

Als Dativform von *was* kann im heutigen Deutsch mit gewissen Einschränkungen *was* gelten. Die Ungewöhnlichkeit dieser Form als verbregierte Dativform wurde auf die Seltenheit von nicht-personalen Dativobjekten zurückgeführt.

Folgende Darstellung des Paradigmas von *wer* und *was* halten wir nach den Ergebnissen dieser Untersuchung für die zutreffendste:

(17)

Numerus	Singular	
Genus	mask	neutr
NOM	wer	was
GEN	wessen	wessen
DAT	wem	(was)
AKK	wen	was

Literatur

- Behaghel, Otto (1923): Deutsche Syntax. Eine geschichtliche Darstellung. Bd I. Heidelberg.
- Duden. Grammatik der deutschen Sprache (1984): Hg. von Günther Drosdowski. Mannheim.
- Eisenberg, Peter (1994): Grundriß der deutschen Grammatik. 3., überarb. Aufl. Stuttgart/Weimar.
- Engel, Ulrich (1990): Deutsche Grammatik. Heidelberg.
- Grundzüge einer deutschen Grammatik (1981): Von einem Autorenkollektiv unter der Leitung von Karl Erich Heidolph, Walter Flämig und Wolfgang Motsch. Berlin.
- Häberlin, Susanne/Schmid, Rachel/Wyss, Eva Lia (1992): Übung macht die Meisterin. Ratschläge für einen nichtsexistischen Sprachgebrauch. München.
- Helbig, Gerhard/Buscha, Joachim (1994): Deutsche Grammatik. Ein Handbuch für den Ausländerunterricht. 16. Aufl. Leipzig, Berlin u. a.
- Paul, Hermann/Moser, Hugo/Schröber, Ingeborg/Grosse, Siegfried (1982): Mittelhochdeutsche Grammatik. 22. Aufl. Tübingen.
- Pittner, Karin (i. Dr.): Genus, Sexus und das Pronomen *wer*. In: R. J. Pittner/K. Pittner (Hg.), Beiträge zu Sprache und Sprachen. Vorträge der 5. Münchner Linguistik-Tage. München.
- Pusch, Luise (1984): Das Deutsche als Männersprache. Frankfurt a. M.
- Weinrich, Harald (1993): Textgrammatik der deutschen Sprache. Unter Mitarbeit von Maria Thurmair, Eva Breindl und Eva-Maria Willkop. Mannheim.